

Arne RØKKUM: *Goddesses, Priestesses and Sisters. Mind, Gender, and Power in the Monarchic Tradition of the Ryukyus*. Oslo: Scandinavian University Press (Universitetsforlaget AS) 1998. 281 S. ISBN 82-00-12842-3. NOK 298,00.  
(= Oslo Studies in Social Anthropology)

Arne Røkkum ist Assistenzprofessor für Ethnologie am Institut und Museum für Völkerkunde der Universität Oslo. Sein Feldforschungsgebiet umfaßt Randgebiete der ostasiatischen Kulturen: Die Izu-Inseln, östlich von Japan, den Ryūkyū-Archipel im Südwesten Japans, die Minderheiten-Bevölkerung Taiwans wie die Bunun sowie die Yami auf der Insel Botel Tobago südöstlich von Taiwan. Schwerpunkte seines Interesses an diesen Kulturen sind die – vornehmlich dualistische – Weltanschauung und die schamanistische Religion.

Im Ryūkyū-Archipel forscht er bereits seit 1976 und hat insgesamt circa dreieinhalb Jahre auf der Insel Yonaguni, die im Mittelpunkt dieser Monographie steht, verbracht. Yonaguni ist die westlichste Insel des ganzen Archipels, deren Kultur und Sprache sich nicht nur von den umliegenden Inseln der Yaeyama-Gruppe, sondern auch besonders von derjenigen der zentralen Insel des Königreiches Ryūkyū (14.–19. Jahrhundert) deutlich unterscheidet. Sie liegt an der Peripherie der Peripherie und ist erst im Jahre 1522, nach der blutigen Niederschlagung eines Aufstandes der lokalen Herrscherin, vollständig in das Königreich integriert worden. Leider setzt Røkkum beim Leser Vorkenntnisse zur Geschichte des Königreiches zwischen dem China der Ming und Ch'in-Zeit und dem Japan der Tokugawa-Zeit voraus, so daß die wenigen über das ganze Buch verstreuten Erklärungen einen Laien in Sachen Ryūkyū eher verwirren dürften; denn eigentlich ist die Lokalgeschichte der Insel ein zentraler Teil seiner Theorie.

Røkkum bedient sich eines kognitiven Ansatzes, der auf der Philosophie des Giambattista Vico (1668–1744) und der Semiotik des Charles S. Peirce (1839–1914) aufbaut. Bereits seine zwei in die Thematik einführenden Kapitel stellen die historischen und kulturellen Grundlagen als Symbole dar: ein zentraler Berg für die Zentralregierung des Königreiches, das Geben und Nehmen als politische Handlung, d. h. Tribut und Steuern, die Betonung der Rolle der Schwester und der Geschwistergruppe im sozialen und religiösen System des Königreiches.

Dabei fehlt allerdings die klare Trennung von Staatsideologie, die mit dem Königreich 1873 unterging, und dem heute beobachtbaren Volksglauben.

Erfreulich sind Røkkums Bemühungen um sprachliche Exaktheit, die auf dem Dunang-Dialekt der Insel Yonaguni und eine diesem angepaßten Transkribierung basiert. Dabei ist er sehr sparsam mit Dunang-Vokabular und japanischen Entsprechungen, wohl um Leser ohne Japanischkenntnisse nicht zu überfordern. Doch Lesern mit entsprechenden Kenntnissen wird selbst das kleine Glossar ohne Schriftzeichen nicht viel weiterhelfen. Røkkum versteckt sein profundes Verständnis sowohl des Japanischen als auch des Dunang-Dialektes hinter oft nicht mit Anführungsstrichen gekennzeichneten, aber sehr gelungenen Übersetzungen lokaler Redewendungen und Ausdrücke. Damit kann er die Denkweise der Bevölkerung dem Leser näherbringen, um auf diese Weise die grundlegende These Vicos von der universalen Verständlichkeit fremder Kulturen praktisch anzuwenden. Auch sein eigener Lernprozeß wird thematisiert.

Im Hauptteil der Monographie liegt der Schwerpunkt auf kognitiven Aspekten. Die Identität der Inselbewohner gründet auf ihrer Geschichte als ein Teil des Königreiches Ryūkyū, mit Hilfe derer sie sich von den „Mutterlands“-Japanern abgrenzen. Diese Lo-

kalgeschichte ist sichtbar – mit der Terminologie der Semiotik „ikonisiert“ oder „indiziert“ – durch „spirit trails“ und Gebetsstätten, die über die gesamte Insel vertretet sowohl in den Dörfern als auch in schwer zugänglichen Wäldern in den Bergen liegen. Nur religiöse Spezialisten – Schwestern, Priesterinnen und Schamanen haben das nötige Wissen um diese heiligen Orte und die sie bewohnenden oder die Pfade benutzenden Geistwesen. Dieses Wissen befähigt sie, mittels Gebeten, die wiederum durch formelle Handlungen erst ihre volle Wirkung entfalten können, zwischen Menschen und übernatürlichen Wesen zu vermitteln. Ahnen und Gottheiten machen sich durch Krankheit oder anhaltendes Unglück bemerkbar, wenn sie sich vernachlässigt, gestört oder ungebührend behandelt fühlen. Besänftigt werden sie durch die richtige Anzahl der Opfergaben, einer Form von Tribut, und den Gebeten, in denen minutiös die Handlungen und Gaben beschrieben werden.

In den Kapiteln 4 bis 7 wendet Røkkum die Kategorien „firstness“, „secondness“ und „thirdness“ von Peirce auf Gegenstände, Handlungen und Worte an, welche als Ikonen oder Indices in der Kultur Yonagunis fungieren: der Erdboden, Räuchergefäße, aufrechte Steine, Bäume und Zweige, Opfergaben und Gebete werden zu Eideogrammen. Wissen wird durch „Sehen“ – nicht nur von historischen Spuren der Vorfahren, sondern vor allem auch der Wirkung bestimmter Orte auf verschiedene Menschen – an die Spezialisten vermittelt. Handlungen als Ikonen oder Indices sind oft mimetischer Natur, doch unterstreichen sie die Wirkung der Worte. Das passende Wort für jede rituelle Handlung haben nur auserwählte Spezialisten, die selbst in ihrer Rolle als Priesterinnen „göttlich“ werden, d.h. „firstness“ und „secondness“ verschmelzen. Somit kommt es nicht darauf an, die Gebete auswendig zu kennen, sondern inspirierte Priesterinnen oder Schamanen verfügen automatisch über diese Fähigkeit; Schwestern können mit Hilfe von Zeremonialschmuck die Identität von Ahnen annehmen.

Im letzten, dem 7. Kapitel zeigt Røkkum, daß obwohl die in dieser Monographie besprochenen Symbole (Ikonen und Indices) sich seit dem Zeitalter des Königreiches in der Kultur Yonagunis gehalten haben, sie nicht statisch sind, sondern immer wieder neu interpretiert werden, auch im modernen Okinawa. Anhand der Beispiele von zwei Schamanen, die wiederum von der Hauptinsel Okinawa kommen, wo seinerzeit das Zentrum des Königreiches lag, zeigt er, wie diese – jeder auf seine Weise – vorhandenen Symbolen, Höhlen im Kalkgestein der Insel oder buddhistischen Ahnentafeln, eine neue Bedeutung für die Identität der Bewohner Yonagunis geben.

Diese Monographie ist zweifelsohne ein wertvoller Beitrag sowohl zur ethnologischen Theorienbildung als auch zur Okinawa-Forschung. Es ist ein Buch von einem Spezialisten für andere Spezialisten, so daß es sich, um den maximalen Gewinn aus der Lektüre ziehen zu können, empfiehlt, sich vorher gegebenenfalls mit der Geschichte der Region und den Theorien der Semiotik vertraut zu machen.

Monika Wacker, München